

Leseprobe aus Gregor Gysi, Ausstieg links? Eine Bilanz, Frankfurt 2015, S. 52 f.

Überschrift des Kapitels:

Wer verstanden werden will, muss das Vereinfachen lernen

Ich nenne Ihnen mal mein Lieblingsbeispiel. Unter der Regierung Schröder hatten wir eine Debatte – nicht übersetzt zur Veräußerungserlösgewinnsteuer. Zunächst hatten Kapitalgesellschaften diese Steuer in voller Höhe zu bezahlen. Inhaberunternehmen nur zur Hälfte. Aber das wurde geändert: Die Kapitalgesellschaften wurden befreit, Inhaberunternehmen hatten die Steuer voll zu bezahlen. Wenn man das so beschreibt, sehen natürlich 90 Prozent der Fernsehzuschauer schon weg und die Ohren sind zu.

Also gehe ich nach vorne und sage: „Nochmal ganz langsam, damit einer wie ich das auch versteht.“ Das ist dann wieder Selbstironie, wobei sicher auch noch eine Form von Arroganz dabei ist, denn ich weiß, dass ich mir diese Form von Selbstironie auch leisten kann.

Ich sage also: „Unter Kohl war es so: Wenn die Deutsche Bank einen Kaufpreis einnahm, musste sie dafür die volle Steuer bezahlen. Und wenn der Bäckermeister einen Kaufpreis bekam, musste er darauf die halbe Steuer bezahlen. Und ihre sozial-ökonomische Reform besteht darin, dass die Deutsche Bank nichts mehr zu bezahlen hat und der Bäckermeister das Doppelte bezahlen muss.“

Das versteht jeder! Und wissen Sie, was das Ergebnis nach meiner Rede war? Zwanzig SPD-Abgeordnete rannten nach vorne zu Peter Struck, dem damaligen Fraktionsvorsitzenden, und fragten, ob das stimmt. Ob es das ist, was sie in einer halben Stunde entscheiden. Bei „Veräußerungserlösgewinnsteuer“ klappten ja auch deren Ohren zu!